

A7, 11.11.15

Ach, iwo!

Die Kammerspiele inszenieren mit „Das Vorsprechen“ das Beweugungsspielen von Schauspielschülern vor dem Intendanten öffentlich

Merlin Sandmeyer ist nervös. Zumindest wirkt er ziemlich unsicher, wenn er auf die Bühne der Kammer 2 kommt, trägt einen Stuhl mit sich, lässt ihn schusselig fallen, und auch wenn er zu Sprechen beginnt, hört man ihm das Lampenfieber an.

Rührt seine Aufgeregtheit daher, dass er als einer von zehn Studenten der Otto-Falckenberg-Schule am Ende seines vierten Ausbildungsjahres gerade vor Intendanten und anderen Vertretern diverser Theater vorsprechen muss, die ihm möglicherweise, ja, hoffentlich ein Engagement geben oder zu einem verhelfen werden?

Könnte sein, ist aber nicht ganz so. Denn das traditionelle, für jeden Abschlussjahrgang stattfindende Intendantenvorsprechen, kurz „Ivo“ genannt, lassen die Kammerspiele in diesem Jahr öffentlich stattfinden, vor ganz normalem Publikum in den Zuschauerrängen, mit einem Konzept, dass Regisseur Boris Nikitin über diese ganze Branchenveranstaltung gestülpt hat. So ist die anfängli-

che Nervosität, die Merlin Sandmeyer möglicherweise tatsächlich empfinden mag, eine gespielte: Als derjenige, der den Vorsprech-Reigen anfängt, stellt er eben einen aufgeregten Schauspielschüler dar, der sich nun der vor der Bühne sitzenden Reihe der Intendanten präsentieren muss. Und der Mann, den er dann in einem Ausschnitt von Wolfram Lotz' Stück „Einige Nachrichten an das „All““ darstellt; befindet sich ebenfalls in einer Situation, in der er sich präsentieren muss, ist also ebenfalls nervös.

Eine schöne Vielschichtigkeit ergibt sich damit zu Beginn der Performance-meets-Ivo-Show „Das Vorsprechen“.

Der feine Unterschied zwischen Lampenfieber und gespielter Stress

Der Druck, den der Arbeitsmarkt, ob in Sachen Schauspiel oder anderswo, auf den Einzelnen ausübt, zeigt sich auf dramatische, in der gekonnt slapstickhaften Darstellung von Sandmeyer, aberwitzigen Weise.

Zwischen den einzelnen Monologen und zum Teil auch zu zweit oder dritt gespielten Szenen der Schauspielschüler sieht man Videos auf der hinteren Leinwand. Darin reden die Absolventen über ihre Vorstellungen von der Schauspielerei, über das Vorsprechen und ge-

gen Ende auch, selbstreferenziell hoch zwei, über die Inszenierung von Boris Nikitin selbst.

Rein ins „Ivo“, dem Intendantenvorsprechen und bitte übernehmen

Das macht insgesamt Spaß, gerade, weil die Schauspielschüler sich toll in ihre Rollen reinwerfen. Müssen sie ja auch. Und man darf verschiedene Talente bewundern, wobei viele auch singen und musizieren – was man an Können vorzuweisen hat, wirft man natürlich auch in die Waagschale. Da greift Nikitins Konzept der verschiedenen Ebenen, die Notwendigkeit und der Horror der Selbstdarstellung, das Spiel damit und die untrennbare Vermischung mit dem Rollenspiel, sehr gut.

Die drei Stunden ziehen sich jedoch, ein runder Theaterabend wird nicht draus, dafür eine Ansammlung recht amüsanter, schöner, auch mal harter Szenen. Nach diesem, vor Publikum noch zweimal wiederholten Vorsprechen der zehn wunderbaren Otto-Falckenberg-Abgänger kann man ihnen einfach nur viel Glück wünschen.

Michael Stadler

Kammer 2, Falckenbergstr. 1, 17. und 19. November, 20 Uhr, Karten, ☎ 233 966 00